

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein **lebendiges Wesen**.

Und Gott der HERR pflanzte einen **Garten** in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde **allerlei Bäume**, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den **Baum des Lebens** mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn **bebaute** und **bewahrte**.

Liebe Gemeinde!

Dieser Mensch hat es gut. So müßte es sein! So müßte unsere Welt aussehen. So müßte unsere Beziehung zu Gott, zur Schöpfung und untereinander aussehen, wie in dieser Geschichte am Anfang vorgestellt. Dieser Mensch hat es gut. Alles in diese Geschichte ist auf ihn hin gemacht und er steht ganz in der Mitte dieser Geschichte, die vor fast 3000 Jahren das erste mal aufgeschrieben wurde. Viel länger wurde sie schon erzählt.

Die Sehnsucht nach einer guten, nach einer heilen Welt, in der die Beziehungen zu Gott, zur Umwelt und unter den Menschen intakt ist, die liegt ganz tief in uns Menschen drin. Ein ganz tief in uns Menschen liegendes Wissen sagt uns: Diese Welt, wie wir sie vorfinden, kann nicht die Welt sein, wie Gott sie ursprünglich gewollt hat. Und wie Gott die Welt ursprünglich die Welt gewollt hat, davon erzählt diese schöne, alte Geschichte. Sie sagt ganz wichtiges über den Menschen, seine Eigenschaften, seine Aufgabe, seine Beziehung zu Gott. Aber sie redet nicht in Lehrsätzen. Für die Urfragen des Menschen stellt sie uns Bilder vor Augen, die weniger mit dem Verstand als mit dem Herz aufgenommen, uns ansprechen.

Diese Geschichte sagt Wesentliches über den Menschen und über Gott. Von Gott geht alles aus. Für den Menschen ist alles gemacht. Und so stellt er es sich vor: Da war Gott, der wie ein Künstler den Menschen formte, der wie ein Gärtner einen idealen Lebensraum für den Menschen schuf und der wie ein Vater sein Menschenkind nahm und ihn in den eben erst gepflanzten Garten setzte und ihm dort eine Aufgabe gab. Alles Handeln geht von Gott aus: Gott hatte es noch nicht regnen lassen, Gott machte, Gott blies, Gott ließ wachsen, Gott nahm.

Und alles Handeln zielt auf den Menschen. Diesen Menschen liebt Gott, für ihn sorgt er, für ihn ist alles geschaffen. Gott braucht den Menschen als sein Gegenüber. Er will kein Gott für sich sein. Ohne den Menschen ist Gott gar nicht ganz Gott. So wie Gott die Beziehung braucht, braucht auch der Mensch die vielfältigsten Beziehungen .

Zu diesem Ausschnitt aus dieser Schöpfungsgeschichte, die ja direkt in die Geschichte vom Sündenfall überleitet, gäbe es unerhört viel zu sagen und zu entdecken. Ich will ich auf drei Bilder konzentrieren:

### 1. Das Bild des Gartens

Der Mensch, den Gott geschaffen hat, wird nicht einfach dahin gesetzt, wo es nur Staub und Wasser gibt, sondern in einen Garten Gott sorgt für seinen Menschen. Er gibt ihm einen Lebensraum, in dem er sich geborgen fühlt, der ihm alles gibt. Ein Orientale denkt bei dem Wort Garten an üppige Vegetation, in dem an Pflanze, Früchten und Wasser kein Mangel ist. Einen solchen Garten hat im Orient nur ein König. In einer Umgebung, in der sonst unter gleißender Sonne alles verbrennt und verdorrt, wo nicht bewässert wird, in der man sich mit steinigem Felder und Hängen abmüht, ist ein solcher Garten, der bewässert wird, höchstes Lebensglück, Bild für ein behütetes, gesichertes Leben. Wie soll unsere Welt sein: Der Mensch hat einen von Gott zugewiesenen Lebensraum, in dem er mit allem versorgt ist. Aber der Mensch ist nicht zum Faulenzen, zum Nichts-Tun verurteilt - das gibt es nur im Schlaraffenland. Nein der Mensch hat eine Aufgabe, einen Auftrag: Bauen und Bewahren. Aber dies ist eine Aufgabe die nicht mit Vergeblichkeit, Mühe und Plagen verbunden ist. Er muß sich nicht für die ruhenden Götter plagen. Nein er arbeitet für sich selbst, für die Erhaltung seines Lebensraumes. Dieser Mensch hat es gut.

Garten das ist auch ein Bild für eine überschaubare Welt. Mancher geht noch heute gern in seinen Garten, weil man dort Abstand von der oft rauen Wirklichkeit findet. Wenn die Bäuerinnen früher sich von körperlicher Schwerstarbeit in Ihren Hausgarten zurückziehen konnten, dann legte sich ein stiller Segen über ihr Leben. Garten ist ein Urbild des Lebens.

### 2. Bild der Bäume

In diesem Garten stehen unter den vielen Bäumen zwei besondere: Der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen und der Baum des Lebens. Was wären diese tiefsten Urbild einer heilen Welt wert, wenn es nicht den Baum des Lebens gäbe? In vielen Völkern ist diese Motiv aufgenommen: ein Baum, von dem das Leben kommt, Leben in der Fülle.

### 3. Bild des Wassers

Und schließlich: In der Mitte des Garten quillt Wasser, verteilt sich in vier Ströme, bewässert den Garten und den ganzen (damals bekannten) Erdkreis. Das Bild vom strömenden, heilenden Wasser begegnet uns dann in der Bibel an vielen Stellen wieder, Wasser des Lebens, Wasser, das reinigt, erfrischt, Wasser, das den Durst nach Leben stillt.

So müßte es sein. So hat sich Gott die Welt gedacht:

Der Mensch in einer von Gott geschaffenen Welt.

Der Mensch als Teil der Schöpfung (Erde)

Der Mensch mit sich selbst im Reinen, mit Gott im Reinen und mit der Natur in Einklang.

Der Mensch als Beauftragter Gottes in einer überschaubaren Welt.

Ein herrliches Leben.

Warum fasziniert uns dieses Bild so? Warum dieses Bild auf uns wirkt so anziehend? Es liegt vor allem an einem: Die Beziehungen dieses Menschen sind in Ordnung. Die große Störung kommt in dieses Bild, als alle Beziehungen des Menschen einen Riß erhalten, als die Beziehung zum anderen Menschen, die Beziehung zu Gott, die Beziehung zur Schöpfung als Folge einen Riß bekommen. Das Paradiesische, das Herrliche liegt nicht nur an der intakten Natur. Das faszinierende dieser Geschichte, dieses Menschen ist sein Beziehungsgeflecht, die Harmonie, in der er steht.

Er kommt von Gott her, er ist mit der Erde verbunden, von der er genommen ist. Diese Erde soll er bebauen und bewahren. Ein jüdischer Theologe, Martin Buber, hat einmal gesagt in Anspielung an das Johannesevangelium bzw. an Goethes Faust: „Am Anfang war die Beziehung“. Das, was uns am Leben dieses Menschen, so wie Gott es wollte, ist, daß seine Beziehungen in Ordnung, in Takt, tragfähig sind.

Wir kommen nicht zurück in den Garten Eden. Aber seit Christus in die Welt kam, wissen wir, daß Gott alle seine Liebe nicht nur in das uns verlorene Paradies gelegt hat, sondern daß er jeden von uns liebt, daß Gott dem Menschen immer wieder nachgeht, daß es nicht an Gott liegt, wenn unser ganzes Beziehungsgeflecht zerreißt und zerfasert und wenn vor allem, diese eine wichtige Beziehung zu Gott abgebrochen, angerissen ist. – Für uns Christen ist es gut zu wissen, daß diese zerbrochene Beziehung zu Gott – die eine Wesensart von uns Menschen beschreibt, nicht für immer zerbrochen ist, sondern daß Christus die Brücke zu Gott neu gebaut hat. Das Vertrauen auf Christus, der Glaube ist der Weg zu Gott.

Aber noch etwas anderes ist mir heute wichtig. In diesem Gottesdienst werden die Namen der Kirchvorsther verlesen, die am vergangenen Sonntag gewählt wurden. Unsere Kirche oder unsere Kirchgemeinden sind sicher noch nicht das Paradies, denn wir leben in dieser Welt. Es gibt Risse zwischen uns Gott, zwischen uns Menschen und auch zwischen uns und der Schöpfung – aber so wichtig ein verantwortlicher Lebensstil als Überlebensfrage ist – heute ist es einmal nicht das Thema.

Unsere Kirche ist nicht das Paradies. Doch der Vergleich mit einem Garten ist schon reizvoll. Der Garten Gottes hat Grenzen. Ein Wächter steht davor. Das sollte in einer Kirchgemeinde nicht so sein. Natürlich gibt es Regeln, wer formal zur Gemeinde gehört und damit z.B. wahlberechtigt ist. Es muß klar sein, wer welche Rechte hat, aber ansonsten versuchen wir, die Schwellen niedrig zu halten und Grenzen möglichst ganz zu vermeiden. Wir wollen eine offene Kirche sein.

Bauen und Bewahren – das ist auch die Aufgabe für das Leben unserer Kirchgemeinde. Dabei geht es nicht vorrangig um Gebäude, sondern um das lebendige Miteinander in der Gemeinde. Da ist Wildwuchs zu entfernen und kleinen Pflanzen Nahrung und Wasser zuzuführen. Das muß gepflegt und manchmal geschnitten werden.

Bauen und Bewahren – das ist ein Gemeinschaftswerk. Nur so kann es auch in einer Kirchgemeinde funktionieren oder besser gesagt etwas wachsen.

Wir sind eine kleine Gemeinde, aber wir brauchen uns trotzdem nicht verstecken. Am besten wird uns das alles gelingen, wenn wir damit miteinander uns verständigen und im Gespräch bleiben: Was wollen wir als Gemeinde? Was sind unsere Ziele? Was ist unser Leitbild? Wo ist unsere Mitte? Was sollen wir zuerst tun? Was ist das Wichtigste? Und wer übernimmt was?

Wenn wir uns in unseren Gemeinden umschaun, dann haben in den letzten Jahren manches erreicht und es gibt manche Idee, die schon lange unter uns bewegt wird. Doch vielleicht kommen wir auch zu ganz neuen Ansichten, welche Pflanzen in der nächsten Zeit unsere besondere Aufmerksamkeit verlangen.

Gott stellt uns in diese Aufgabe hinein und dabei werden wir auf seinen Segen vertrauen.

Dieser Mensch hat es gut. So müßte es sein! So müßte unsere Welt aussehen. So müßte unsere Beziehung zu Gott, zur Schöpfung und untereinander aussehen.

**Fürbittgebet<sup>1</sup>**

- Pfarrer: Gütiger Gott, du gibst uns täglich,  
was wir zum Leben brauchen,  
das Brot auf unserem Tisch,  
die wärmende Kleidung,  
die Liebe und Geborgenheit.
- Lektor: Lass uns mehr darauf vertrauen,  
dass du dich um uns kümmerst,  
lange bevor wir für uns selbst sorgen.  
Darum bitten wir dich:
- Pfarrer: Gib uns, was wir für ein erfülltes Leben brauchen,  
dass wir zu essen und zu trinken haben,  
dass sich über unseren Köpfen ein Dach spannt  
und wir in unseren Wohnungen sicher leben.
- Lektor: Gib uns, dass wir gebraucht werden  
in unseren Familien und Gemeinden,  
dass wir zu unserem Lebensunterhalt  
mit der Arbeit unserer Hände beitragen.
- Pfarrer: Gib uns, dass wir gesund leben können  
und in der Krankheit nicht allein gelassen sind,  
dass wir mit Nachbarn und Freunden  
in Frieden zusammenleben.
- Lektor: Gib uns, dass unsere Kinder und Enkel  
eine gerechte Chance erhalten am Beginn ihres Lebens,  
dass sie verständnisvolle Lehrer haben  
und Wertschätzung erfahren.
- Pfarrer: Gib uns, dass die Alten in unserer Gemeinde  
nicht allein gelassen sind,  
dass sie Menschen haben,  
die sich um ihre Seele und ihren Leib kümmern.
- Lektor: Gib uns, dass die Erde, auf der wir leben,  
uns und unseren Enkeln und Urenkeln erhalten bleibt,  
dass der Klimawandel gestoppt wird  
und wir verantwortungsvoll mit den Rohstoffen umgehen.
- Pfarrer: Gib uns, dass sich Frieden ausbreitet in unserer Welt,  
dass nicht die Waffen das letzte Wort haben,  
dass nicht Krieg und Terror regieren,  
sondern Verständigung zwischen den Völkern.

---

<sup>1</sup> Stephan Goldschmidt: Denn du bist unser Gott. Gebete, Texte und Impulse für die Gottesdienste im Kirchenjahr, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2018 S.275 f

Lektor:           Gib, dass Armut und Hunger  
                      in dieser Welt bekämpft werden, und hilf uns,  
                      dass auch wir dazu beitragen,  
                      mitzubauen an einer Welt,  
                      in der Gerechtigkeit sich mehr und mehr ausbreitet.  
                      Amen.

Alle                Vater Unser